

Ueber eine in der Nähe von Castellon gefundene iberische Inschrift.

Von

Hofrath George Phillips,

wirkl. Mitglied der k. Akademie der Wissenschaften.

Im August des Jahres 1851 fand Herr de Portefaix, der politische Vorstand der spanischen Provinz Castellon in der Nähe der gleichnamigen Stadt, auf einer Anhöhe, welche den Namen Puchol führt, eine Bleiplatte mit einer iberischen Inschrift. Er machte dieselbe der spanischen Akademie für Geschichte zum Geschenk und begleitete sie mit einer Abhandlung über den merkwürdigen Fund. Lorichs hat in seinen *Recherches numismatiques* eine neue nach dem Original gemachte Zeichnung der gedachten Inschrift geliefert; leider sind seine Bemerkungen über dieselbe nur ganz kurz, auch muss mit Bedauern bemerkt werden, dass uns die gedachte Abhandlung des Herrn de Portefaix nicht zu Gebote gestanden hat. Auch Hübner gedenkt in seinen *Inscriptiones Hispaniae Latinae* dieses Fundes; in einer gütigen brieflichen Mittheilung an den Verfasser spricht er die Vermuthung aus, die erwähnte Abhandlung sei ungedruckt geblieben.

Wir haben keinen Grund an der Echtheit der Inschrift zu zweifeln; an eine kurze Beschreibung derselben mögen sich einige Bemerkungen über die einzelnen Buchstaben, aus welchen sie besteht, anreihen.

Die Bleiplatte, auf welcher sich die Inschrift befindet, ist $43\frac{1}{2}$ Centimetres lang und 4 Centimetres breit; der Raum,

welcher von der Inschrift, die von der obersten Ecke links beginnt, ausgefüllt wird, beträgt seiner Länge nach 32, der Breite nach beinahe ebenfalls 4 Centimetres. Die Inschrift besteht aus vier Zeilen von ziemlich gleicher Länge, die vierte ist die kürzeste. Im Ganzen zählt sie einundzwanzig Wörter mit einhundert dreiundfünfzig Buchstaben, wobei die etwa zusammengesetzten einfach gerechnet sind. Auf die erste Zeile kommen 42, auf die zweite 40, auf die dritte 39 und auf die vierte 32 Buchstaben. Es tragen dieselben meistens den Charakter der bekannten iberischen an sich und sind zum Theil auf den ersten Blick wieder zu erkennen, während sich andere einstweilen einer sicheren Deutung entziehen. Eigenthümlich ist die Inschrift auch durch den Umstand, dass die einzelnen Wörter durch besondere Zeichen nämlich durch drei übereinander stehende Punkte von einander abgetheilt sind; am Schlusse des Ganzen befinden sich zwei solcher Punkte; der grosse Punkt am Ende der ersten Zeile dürfte aber nicht als zur Inschrift gehörig anzusehen sein. — Die hier beigelegte Tafel gibt die von Lorichs gefertigte Abbildung wieder und wir lassen in der nachfolgenden Tabelle die einzelnen Wörter der Inschrift nebst einer Transcription so weit diese gemäss der früher gewonnenen Resultate in Betreff des iberischen Alphabetes möglich ist, gehörig von einander abgetheilt, erscheinen.

Unter diesen einhundert dreiundfünfzig Buchstaben befinden sich mindestens fünfundsiebenzig Vocale, mithin beinahe die Hälfte aller Buchstaben, und insofern entspricht die Inschrift ganz jenem Prinzip der Volltönigkeit, wie man dasselbe auch in den iberischen Münzlegenden erkennen kann. Wörter, wie *eaait*, *rioiei* ~~fo~~ lassen in dieser Beziehung Nichts zu wünschen übrig.

Mit ziemlicher Sicherheit lassen sich nunmehr folgende Buchstaben bestimmen:

I. Vocale.

A findet sich zunächst in fünf verschiedenen Formen vor (VII. 2. VIII. 2. IX. 2. XIX. 3. XXI. 9), denen auf S. 37.

der Abhandlung über das iberische Alphabet A 3. 4. 17. 18. wenn auch nicht ganz, so doch ungefähr entsprechen. Wahrscheinlich ist aber auch XVII. 9. (vergl. A 12) und vielleicht auch X. 4. XV. 5. XVI. 4. hierher zu zählen.

E erscheint mit geringen Modificationen in der Gestalt ϵ ; so in II. 5. III. 4. IV. 6. 8. VI. 9. VII. 1. IX. 3. XI. 1. XVI. 7. 10. XVII. 11. XX. 3. 9. XXI. 8. 12, also im Ganzen fünfzehn Mal. Die Form XX. 3. könnte Zweifel erregen, ob sie auch hierher zu zählen sei, indem sie einige Aehnlichkeit mit Iber. Alph. C. 10. (S. 38) hat. Vielleicht ist auch V. 1 ein unvollendetes e.

I wird in den beiden Formen I und I^{\sim} angetroffen und kommt sehr häufig, 28 Mal, vor, nämlich: I. 2. II. 2. 4. 6. III. 2. V. 6. 8. 11. VI. 5. 8. VII. 4. VIII. 4. IX. 4. X. 1. XII. 4. XIII. 7. XIV. 4. XV. 1. 2. XVI. 3. XVII. 8. XIX. 2. XX. 1. 8. XXI. 1. 2. 5. 7. In X. 1. XV. 1. und XXI. 1. könnte man I für einen Halbvokal halten. Viel mannigfaltiger ist in seinen Gestalten

O. Wir tragen kein Bedenken, nach Analogie der fünfunddreissig Formen des O (Iber. Alph. S. 44), I. 3. II. 3. 8. IV. 2. 5. 7. V. 3. VI. 3. VII. 3. X. 2. XI. 2. XII. 8. XIII. 2. 4. XV. 3. XVI. 2. 5. XVII. 4. 6. XVIII. 2. XX. 6. XXI. 3. 10, in diese Kategorie zu stellen. Zweifel sind uns aufgestiegen in Betreff der Form O^{\sim} , welche im Iber. Alph. a. a. O. unter n. 35. als O aufgeführt ist; sie gleicht bisweilen einem doppelten Z; indessen an der Vokalhäufung, die bei der Annahme, dass auch dieses Zeichen für O zu halten sei, vermehrt würde, darf man keinen Anstoss nehmen; man würde dann das Wort VI: *rsooicrie* und XVI. *ooiaosense* zu lesen haben.

U scheint nur durch den ersten Buchstaben der Inschrift repräsentirt zu sein und auch dies ist nicht ganz sicher; vielleicht kann man auch V. 1. dafür gelten lassen. Oder ist U^{\sim} etwa U?

II. Consonanten.

1. Gutturale.

Mit Bestimmtheit lassen sich hier nur zwei Buchstaben als Gutturale bezeichnen, nämlich C (IV. 3. 4. V. 10. VI. 6.

XVII. 5. XVIII. 5., vielleicht auch V. 1.) und Q (XIV. 1); für jenes finden sich die entsprechenden Formen: Iber. Alph. S. 38. C; dieses kommt ganz mit dem ersten unter kh (S. 45) aufgeführten Zeichen überein. G und K werden gänzlich vermisst; ob eines der noch unbekanntten Zeichen für einen Guttural zu halten sei, muss dahingestellt bleiben; vielleicht ist IX. 1. dahin zu zählen.

2. Sibilanten.

Das iberische Alphabet weist die vier Sibilanten Z, ζ, 4 und 4, mit welchen die phönizischen Zain, Samech, Zade und Schin übereinkommen. Man findet in der Inschrift das einfache Zeichen für Zade nicht; dagegen ist 4, welches hier auch die Gestalt 4 hat, leicht wieder zu erkennen. Dem Zain wären XV. 4. XVIII. 3. und XIX. 4. zuzuschreiben, während man die Formen I. 8. III. 1. VI. 2. X. 3. XI. 3. XII. 1. 3. XVI. 6. 9. XVII. 10. XX. 10. und XXI. 11. wohl für Samech zu halten hat. Auf die Erscheinung, dass die einzelnen Sibilanten oft schwer von einander zu sondern sind, ist schon bei anderer Gelegenheit aufmerksam gemacht worden.

3. Dentalen.

Da dem iberischen Alphabet das *T*h fehlt, so finden sich auch hier nur *D* und *T* vor; ersteres in XVIII. 6. (vergl. Iber. Alph. S. 40. D. 5) letzteres kommt häufiger und zwar in den gewöhnlichen Formen vor, z. B. IV. 1. V. 2. 4. VII. 5. VIII. 5. XI. 4. XII. 7. 9. XIII. 8. XIV. 5. XVII. 1. XX. 5 (vergl. Iber. Alph. S. 44. T.)

4. Labialen.

Das Vorkommen der Labialen in dieser Inschrift beschränkt sich auf P, wofür, wenn auch nicht XVII. 2., so doch XX. 2. zu halten ist.

5. Liquiden.

Man vermisst unter diesen das *L*, wenn nicht etwa V. 1. (Iber. Alph. S. 51. a. E. phön.) was aber doch eher für *c* oder ein unvollendetes *e* zu halten ist, oder XVII. 2. dafür gelten kann. — *M* kommt nur einmal (XIV. 2), *N* mehrmals (III. 3. 7. V. 5. VIII. 3. XII. 5. XIII. 6. XVI. 8. XXI. 6) vor; bis-

weilen (XIV. 3) könnte man zweifeln ob das Zeichen ein *N* oder ein *H* sei, doch spricht mehr für das Erstere. — R (I. 5. II. 1. V. 10. VI. 7. VIII. 1. XII. 6. XVII. 7. XVIII. 1. XIX. 1. X. 4. 7.) findet sich in keinen ungewöhnlichen Formen (Iber. Alph. S. 44. R. 3. 8. 9). Wie die Beispiele zeigen, wird es auch hier, wie sonst im Iberischen (s. Bask. Alph. S. 44) sowohl im Inlaute als auch im Anlaute gebraucht.

6. Spiritus asper.

Der Spiritus asper *H* ist nicht völlig sicher; es könnte XII. 2. XIII. 5 und XIV. 3. dafür gehalten, doch aber das Zeichen in den beiden ersten Fällen für ein *A*, in dem letzteren für ein *N* angesehen werden; in jenen möchte man sich eher für *H* entscheiden.

Mit Sicherheit oder zum Theil freilich nur mit Wahrscheinlichkeit lassen sich demnach folgende Buchstaben ermitteln:

a, c, d, [?]v, z, h, i, [?]l, m, n, ξ, o, p, q, r, **Υ**, t;
es fehlen b und k, während f und g ohnedies dem iberischen Alphabete fremd sind (Iber. Alph. S. 19. 28. 41). Mehrere Zeichen

Υ, X, f, v, *, x, †

haben noch keine hinlängliche Deutung gefunden. Von **Υ** und **v** war schon oben die Rede, **X** und **x** sind vielleicht identisch in der Bedeutung von Aleph, (Kaph?), doch könnte eher noch ein Tau darin stecken, während ***** vermuthlich eine andere Form für Koph ist (vergl. Iber. Alph. S. 58); **f** ist gewiss ein zusammengesetzter Buchstabe, vielleicht dass ein Z zu seinen Bestandtheilen gehört.

Während wir die obigen Deutungen der in der vorliegenden Inschrift enthaltenen Buchstaben gemäss den in der Abhandlung über das iberische Alphabet festgestellten Resultaten gegeben haben, findet sich bei Lorichs (Recherches. p. 203) eine in den meisten Punkten wesentlich abweichende Interpretation. Es mögen einige Beispiele hiervon angegeben werden; ihm ist **⓪** und **↑** = O, **Υ** = E, **P** = P, **∞** = In; ferner gilt ihm ***** für das Denariuszeichen; **v** erklärt auch er

für O. Von seiner Idee befangen, dass die iberischen Münzlegenden stets nur eine römische Behörde mit darauf passender Bezeichnung der Zahl und nachfolgender näherer Bestimmung enthalten (Iber. Alph. S. 16), hat er dies auch auf die vorliegende Inschrift übertragen. Unter Anderen bringt er aus den vier ersten Buchstaben des zweiten Wortes, welche wir für rioi halten, pioin heraus und erklärt dies durch *decima sexta officina interioris*; eben diesen Sinn hatte für ihn die Leg. 82 (Iber. Alph. S. 23), die wir Bioi lesen möchten. So verdienstlich auch die Arbeit Lorichs in Betreff der Veröffentlichung einer Mehrzahl von Münzen und Inschriften ist, so sind doch sehr viele seiner Deutungen der einzelnen Buchstaben falsch und die der Worte prinzipiell völlig unzulässig.

So steht man also vor dieser Inschrift als vor einem ungelösten, vielleicht unlösbaren Räthsel. Dessen ungeachtet mögen doch noch einige Bemerkungen hier ihre Stelle finden, da sie vielleicht irgend einmal späteren Forschern zweckdienlich sein könnten. Um die Sache anschaulicher zu machen, stellen wir die Inschrift noch einmal in ihrem Zusammenhange vor Augen;

I.	II.	III.	IV.	V.		
uio†riXs	rioieiFo	sineX†n	toccoeoe	†totniXicri		
VI.	VII.	VIII.	IX.	X.	XI.	XII.
rsoXicrie	eaoit	ranit	qaei	iosX	eost	shsinrtot
XIII.	XIV.	XV.	XVI.	XVII.		
XoXohnit	qmnit	iozX	Xoiaosense	t _p †oriase		
XVIII.	XIX.	XX.	XXI.			
roz†cd	rias	ipertories	iosinieaose.			

Indem wir von der grossen Anhäufung von Vocalen absehen, ist hier zunächst hauptsächlich auf die Endungen der Worte Rücksicht zu nehmen.

1. Von den beiden Wörtern V. und VI. endet das erstere auf *Xicri*, das letztere auf *Xicrie*; es findet hier also offenbar eine Uebereinstimmung in der Endung statt, in Betreff deren man vermuthen möchte, dass sie vollständig gewesen und daher bei dem ersten Worte allenfalls noch ein e zu ergänzen sei. Einen Anklang findet das Glied *icri* in dem Namen der lusitanischen Insel Lanucris (Marcianus, Peripl. p. 43; Ptol. II. 4[5]. p. 117; 28 nennt sie Londobris), und in der bei den Arevakern belegenen Stadt Tucris (Ptol. II. 5 [6], p. 126; 9).

2. Die Gruppe *-rie-* findet sich auch in dem Worte XX. und eine ihr entsprechende *-ria-* in XVII. so wie im Anfange des Wortes XIX. In allen drei Fällen schliesst sich der Sibilant *s* daran an, einmal mit einem darauffolgenden *e*. Man hat daher *-ri-as*, *-ri-ase*, *-ri-es(e)*. Mit diesem lassen sich vielleicht die iberischen Städtenamen auf *-es(a)* vergleichen z. B. *Betam-es(-a)*, *Ment-es-a*, *Urc-es-a*. Auf *-(e)ries* endet *Vesperies*, der Name einer Stadt der *Varduli*, während *-oriase* und *ories* an die von Artemidor bei Stephan von Byzanz (p. 370) genannte Stadt *Orisia* erinnert.

3. Eben hierher gehört auch in XXI. das Suffix *-ose* oder *aose*; hier bietet der Name *Rod-os-e* (Leg. 254. u. ff.) eine Analogie. Weiter sind damit *Dert-os-a*, *Eg-os-a*, *Rhig-os-a*, *Succ-os-a* in Parallele zu stellen; auch auf *Turiaso* dürfte man aufmerksam sein, weil hier noch das mehrerwähnte *-ri-* hinzutritt. Die Gruppe *aose* findet sich auch in dem Worte XVI. mit voraufgehendem *Vo-* und nachfolgendem *-nse*. Steckt darin etwas, was dem Namen *Oeaso* ähnlich sieht?

4. Das Wort I. endigt mit *-riXs*; ist das Zeichen *X* vielleicht ein *a* oder *e* und somit auch hier etwa *-rias* oder *-ries* zu lesen? In diesem Falle würde das Wort X. entweder *iosa* oder *iose* lauten; ebenso Wort XV. *ioza* oder *ioze* und man fände daher, wie zuvor in XIX. eine als letztes Glied gebrauchte Gruppe als ein selbstständiges Wort.

5. Am häufigsten findet sich im Auslaut der Buchstabe *t* und zwar öfters mit einem voraufgehenden Vocal. So erscheint *-it-* als Suffix in den Wörtern VII. VIII. XIII. XIV. *-ot* in XII.; in dem Worte XI. *eost* geht dem *t* noch ein *s* voraus. Ist in X. und in XV. der Buchstabe *X* nicht für einen Vocal (s. oben 4) zu halten, sondern für ein *t*, so hätte man zu *eost* die Parallelen *iost* und *iozt*. Für jene Suffixe bieten aber iberische Städte- und Stammesnamen mancherlei Vergleiche, z. B. *Aoibⁱs^t* (Leg. 68 u. ff.), *Oos^rit* (Leg. 230) und *Ootoot* (Leg. 231); speziell auf *-n-it* gehen aus *Ki-n-it* und *Kitzer-n-it*.

6. Verwandte, ja grösstentheils übereinstimmende Gruppen sind in den Wörtern X. : *ios-X*, XV. : *iozX* und zu Anfang von

XXI. : *ios-*. Sollte vielleicht der erste Buchstabe des Wortes I. ein *i* sein, so wäre auch hier *io*† zu finden.

Die Resultate, zu welchen wir hier gelangt sind, sind natürlich sehr bescheiden zu nennen, da fast nirgends eine Bestimmung sich mit Sicherheit treffen lässt. Allerdings hat es den Anschein, als ob in den einundzwanzig Worten der Inschrift von Castellon der eine oder andere Städte- oder Stammesname stecke. Sollte sich dies bewähren und hätte man dann etwa in gleicher Weise auch noch einige andere Worte aufzufassen, so würde man es freilich um so verzeihlicher finden, wenn die Römer sich nicht sehr aufgefordert fühlten, diese Namen wiederzugeben; sie würden sich auch wohl keine grössere Mühe gegeben haben, wenn sie geahnt hätten, wie dankbar ihnen Schriftsteller des neunzehnten Jahrhunderts für eine etwas grössere Mittheilbarkeit sein würden.